

Die h. Barbara

Autor(en): **Aeberly, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **31 (1905)**

Heft 49

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-439833>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die h. Barbara.

(Schutzgöttin der Artillerie.)

Den Kriegsruf schmettern die Fanfaren, das Vaterland ist in Gefahr!
 Um's Banner wollen wir uns scharen und mutig sein, wie einst vor Jahren
 Der Freiheit Kämpfer war! Proßt auf, ihr Brüder, die Haubtzen!
 Für Tapf're ist die Stunde da, und vor der Front die Augen blitzen
 Der h. Barbara!

Schutzgöttin unserer Kanonen! Nun zieh deinem Darf voran!
 Es wird im Kampf sich keiner schonen und dort, wo Tod und Wunden wohnen,
 Da brechen wir uns Bahn! Das Vaterland kann uns vertrauen —
 Wenn es uns ruft, so find wir da, und jeder folgt im Morgengrauen
 Der h. Barbara!

Dir hat Gott einst den Blitz gegeben, daß er dein Hort sei in der Not,
 Und uns auch ist die Freiheit Leben und braucht sie uns, wird keiner beb'n —
 Die Freiheit oder Tod! Führt uns dein Geist der Schlacht entgegen,
 Gibt er uns auch die Gloria — Sieg oder Tod, das ist der Segen
 Der h. Barbara!

Die Schlacht entscheiden die Haubtzen in jedem Kampf der neuen Zeit.
 Drum müssen wir den Tod besigen, daß selbst in Wettergrau'n und Altken
 Die Freiheit uns gedeiht! Kein treuer Arm darf uns erschaffen
 Im tiefsten Frieden auch — Hurrah! Gott segne stets die guten Waffen
 Der h. Barbara!

Rudolph Heberly.



Ich bin der Düstler Schreiber
 Und bin ganz rabiat,
 Weil man so 100,000
 Leicht stehlen kann dem Staat.

Da wird wohl Sankt Bürokrazi
 Gevatter stehen dazu;
 Und 's Ende vom Lied wird heißen:
 Setz Bürger, bezahle Du!

Dem Schelm aber hätt' man verziehen
 Den frechen Diebstahl, ich wett' —
 Wenn er auch die schöne Ordnung
 Gleich mitgestohlen hätt'!

Letzte Telegramme.

Konstantinopel. Nach einem konfidentiellen Comunique an die Depeschagenturen wird die Aktion gegen den Sultan eingestellt, da sowohl Deutschlands wie Englands Diplomaten einig sind, daß ein Einschreiten der Mächte nicht gerechtfertigt sei, solange nicht die Abschichtung von mindestens zirka 1700 mazedonischen Frauen und zirka 1300 Kindern stattgefunden habe. — An der Pariser Börse hat diese Meldung, daß Deutschland und England wenigstens in diesem Punkte einig sind, einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Petersburg. Nachdem alle Mittel zur Verstellung der Ordnung verfaßt haben, habe sich der Zar endlich entschlossen, seine Schwiegermutter kommen zu lassen.

Belgrad. Die bei den hiesigen Festträgern aufgelegte neue 7-prozentige serbische Anleihe im Betrage von 1350 Fr. ist anderthalbmal überzeichnet worden.



Und ich höre hier und da einen Schnurrbartigen brummen, wenn zierliche Fräulein Turnübungen treiben.

Aber eben, das ist nicht alleinig schön,
 Praktisch ist es! trotz dem männlichen Gehörn!
 Weiber seien immer fleißig und geschäftig,
 Männern gegenüber aber stark und kräftig.
 Wie frohlockt mein Herz, wenn eine fromme Mutter
 Ihren Mann beherrscht als wär' er ein Pfund Butter.
 Wenn er sich so löwenartig dehnt und streckt,
 Ist ihm eine Feige hinter's Ohr gesteckt;
 Denn das Turnen hat ihr so viel Kraft gegeben,
 Daß der Hausherr es bemerkt mit Angst und Beben.
 Will er in der Küche auch so dumm regieren,
 Soll er einen heißen Löffel voll probieren,
 Wenn der heikle Fresser gar noch tobt und stucht,
 Wird der dicke Besenstiel hervor gesucht.
 Er mag noch so trotzig pfauchen mit dem Rüssel,
 Beeren soll er stracks die vorgesezte Schüssel.

Ober geht der Papsi von Rom und wohnt in Brüssel
 Als ein wilder Mann erhält des Hauses Schlüssel.
 Hat der Mann ein Bißchen Geld — sie hat Verstand
 Und das Regiment im Haus in ihrer Hand.
 Fehlt es ihr an Hüten; soll sie nicht nach Baden
 Mag der Himmel seinem harten Kopfe gnaden.
 Freilich darf er leise brummen und so weiter,
 Aber sie macht sich das Leben selber heiter

Wenn eine kluge Frau diese wegweisenden Verse gehörig inwendig hat, und vor der Heirat auswendig wacker turnt, dann bleibt sie Meister, zügelt und bügelt (vielleicht im Notfall prügelt) ihren sich Herrschaft anmaßenden Mann und hat vollauf meine Sympathie. Mein jungfräuliches Dasein hüpfst wie ein Riesenschuh, wo ich immer sehe, wie so ein falscher Kerl, (meine Erfahrung spricht!) wie ein solcher Wolf im Fuchspelz sein Verdientes schmeckt. Nur dann ist ein bräutliches Ja ein wahrhaftiges Alletui-Ja. Culalita.

Alkoholisches.

Chaschper: Häsch gehört Ruedi, de Bund hebi feuf Millione und ungrad an d'Ranton verteilt, es träfft e Franke siebeneisebezz ufe Chopf der Bivölkerig us em Ueberchutz vom Alkoholmonopol?

Ruedi: Näi, ghört hani nüüd, aber es ischt rächt, daß is wäth, se hani grad gschwind uf d'Stadtasse-n-übere, ga min Franke siebeneisebezz hole. Bim Eid isch säb Gald guet agwändt vom Bund, es ghid mer scho wieder es paar Truesel!

Chaschper: Säb dann sicher, aber z'erst muesch häsch!! —

Welcher Unterschied besteht zwischen Warschau und Arau?

In Warschau werden die Toten ohne Sarg und in Arau die Särge ohne Toten beerdigt.



Rägel: „De Chueri, chömed au ä Gfli da-burre oder finder taub im Gficht?“

Chueri: „Amol zum lo chögge bin i nüüd igrächt dä Gang.“

Rägel: „Über gälled, dä Feufi und Ihr händ's am Suntig nüüd gunne mit em Leonhardtram. Dä mal hämer i 's gfeit und säb hämer.“

Chueri: „Ihr händ bim Gagel rächt, wanner säged: „Mer händis gfeit.“ Ihr im Chreis 5, wo's nüüd bruched, händ's duretrucht, haarhingäge die zwoe Chreis, wo's müend benuze, äst Chreis 1 und 3, händ's verworfe, ist das nüüd lustig?“

Rägel: „Die verstöhd's halt nüüd besser und säb verstöhd f' es.“

Chueri: „Zü und was sägiber dazue, wenn i dem „verschupfte“ Chreis sälber 1100 dägege sind, fast d'Gefsti, mues do nüüd es Noß lache, wämer bene mit ere „Wehrheit“ vu 175 Estimme mit 's Tüfels Gwalt wott es Tramway ahänke?“

Rägel: „Geufered mer nu nüüd na über dä Chabis abe.“

Chueri: „Es ist ämel bim Strohhagel wohr; wämer d' Stimme vo den e Chreife, wo das Trambruched, jämestell, so isches verworfen und säb isches.“

Rägel: „D' Hauptsach ist, wämer iez dänn für 12 1/2 Rappen na cha zur Fluentererchillen uesfahre.“

Chueri: „Wergih Du säb, Rägeli, Sitwäders chömed diene, wo vom Leonhardsplatz us wänd uf Fluenterer uesfahre, ame Suntig lei Platz über oder wenn f' all wänd ober chönted uesfahle, so müend f' inne-nandgrehnet bim Gagel's Abonimang uf 15 Rappen uethue und dänn flueched di z'ersten und am wüesteste, wo 's am Suntig duretrucht händ.“

Rägel: „Mer cha fi iez ämel dänn au geg d'r Burgwies ufe besser verthue im Tram inne und —“

Chueri: „und die andere Lüt müend nümen ä so näch zwen Zuesitze —“